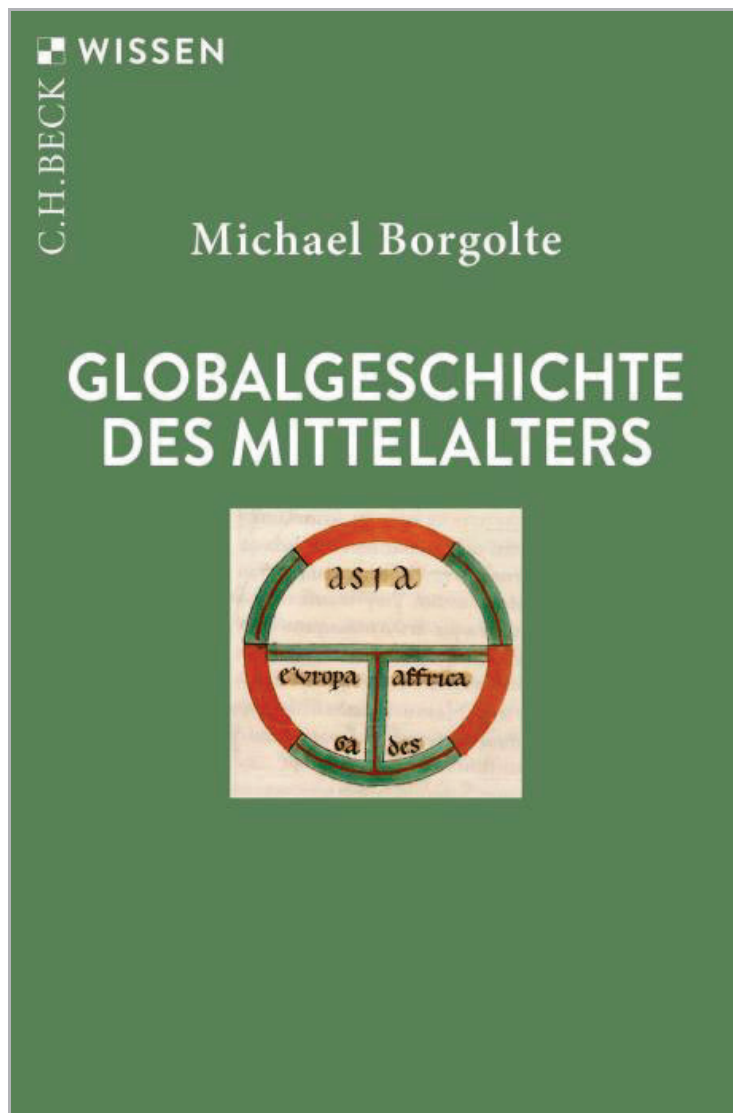


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Michael Borgolte**  
**Globalgeschichte des Mittelalters**

2023. 128 S., mit 2 Karten und 2 Abbildungen  
ISBN 978-3-406-80377-2

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<https://www.chbeck.de/35418265>

© Verlag C.H.Beck oHG, München  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  **WISSEN**

«Betrachtet man das mittelalterliche Jahrtausend konsequent unter globalgeschichtlichem Aspekt, dann zeigt sich schnell, dass ein dichtes und mehrdimensionales Beziehungsgeflecht die auch geographisch zusammenhängenden Kontinente Europa, Asien und Afrika überzogen hatte. Die anderen Teile der Welt waren von diesem Komplex (so gut wie) vollständig getrennt. Es gab also im Mittelalter mehrere Welten, die sich miteinander nur vergleichend in Beziehung setzen lassen. Dies muss auch geschehen, aber die Hauptaufgabe besteht doch darin, die ›trikontinentale Welt‹ oder – mit einem Akronym der drei Kontinentnamen gesagt – ›Eufrasien‹ zu studieren und zu erfassen. Es ist bemerkenswert, dass es diese Welt war, die schon auf mehr als eintausend mittelalterlichen Karten oder Diagrammen dargestellt wurde. Die Auffassung von der tripartiten Welt aus Asien, Afrika und Europa ging bereits auf die Antike zurück, aber weder damals noch im Mittelalter wurde jemals die Geschichte der drei Kontinente erzählt. Erst die Frage nach einer Globalgeschichte in unserer Zeit hat diesen Mangel spürbar gemacht.»

*Michael Borgolte* ist Professor (em.) für Mittelalterliche Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin und einer der renommiertesten Mediävisten Deutschlands. Bei C.H.Beck ist zuletzt von ihm erschienen: *Die Welten des Mittelalters. Globalgeschichte eines Jahrtausends* (2022).

Michael Borgolte

**GLOBALGESCHICHTE  
DES MITTELALTERS**

C.H.Beck

Mit 2 Karten (© Peter Palm, Berlin)  
und 2 Abbildungen  
(S. 6: Peter Horree/Alamy Stock Foto  
S. 10: The Picture Art Collection/Alamy Stock Foto)

Originalausgabe  
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2023  
www.chbeck.de  
Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen  
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen  
Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),  
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)  
Umschlagabbildung: Diagrammatische TO-Karte, 13. Jh. Die Welt wird  
als Kreis dargestellt, der durch ein «T» in die drei Kontinente Asien,  
Europa und Afrika unterteilt ist. An der Basis des Kreises befindet sich  
Gades (Cadiz). (London, British Library) © akg-images/British Library  
Printed in Germany  
ISBN 978 3 406 80377 2



klimateutral produziert  
www.chbeck.de/nachhaltig

# Inhalt

<b>Globalisierung – Mittelalter – Globalgeschichte des mittelalterlichen Jahrtausends</b>	<b>7</b>
<b>I. Die trikontinentale Welt</b>	<b>11</b>
I. Grenzüberschreitungen im Innern:	
Religionen und Reiche . . . . .	13
I.1 Aufkommen und Frühgeschichte von Christentum und Islam . . . . .	13
I.2 Christliche und muslimische Expansionen und Reiche . . . . .	19
In Europa . . . . .	19
In Afrika . . . . .	38
In Asien . . . . .	46
I.3 Judentum – Transkontinentales Netzwerk ohne Staat . . . . .	53
I.4 Indien, Südostasien und der Buddhismus als panasiatische Religion . . . . .	62
I.5 Ostasien, seine Religionen und die Nomaden . . . . .	74
2. Grenzüberschreitungen im Innern: Der Fernhandel . . . . .	82
2.1 Die ersten Jahrhunderte . . . . .	82
2.2 Die mittleren Jahrhunderte . . . . .	91
2.3 Die letzten Jahrhunderte . . . . .	99
<b>II. Die Welten des Pazifiks und der beiden Amerikas</b>	<b>107</b>
<b>Das mittelalterliche Jahrtausend als Periode der Globalisierung</b>	<b>115</b>
Literaturhinweise zum Nachschlagen und Weiterlesen . . . . .	123
Register . . . . .	125
Personen/-gruppen . . . . .	125
Orte . . . . .	126



Chinesische Tonfigur eines sogdischen Händlers auf einem baktrischen Kamel, Tang-Zeit (618–907 n. Chr.). Shanghai-Museum, China

## **Globalisierung – Mittelalter – Globalgeschichte des mittelalterlichen Jahrtausends**

Unter ‹Globalisierung› wird die tatsächliche oder virtuelle Beziehung aller mit allen Menschen auf dem Globus verstanden, sei es durch persönliche Begegnung, sei es durch Medien, sei es im Austausch von Waren. Ihre Analyse bezieht die kulturellen Veränderungen ein, die durch solche Kontakte generiert werden, die Bildung neuer Einheiten und Differenzen, aber auch die Leerstellen im interkulturellen Netz und die selbstgewählten Isolationen. Der Bezug von Globalisierung und Globalgeschichte auf das Mittelalter leuchtet allerdings nicht ohne weiteres ein. Zum einen hat es in jenem Jahrtausend von 500 bis 1500 u. Z., das gewöhnlich als Mittelalter verstanden wird, sicher keine routinemäßig den ganzen Globus umspannenden Beziehungen gegeben. Zum anderen bezeichnet ‹das Mittelalter› eine Periode der europäischen, nicht der allgemeinen Geschichte; ja, ‹Mittelalter› erfasst nach der Genese des Begriffs nicht einmal Europas Vergangenheit überhaupt, sondern nur einen Ausschnitt der west- und mitteleuropäischen Geschichte, der auf eine als klassisch empfundene lateinische Antike folgte und einer Neuzeit und Moderne vorausging, die an ihre Vorvergangenheit anschließen wollte. In Europa fehlt eine Abfolge dieser Art beispielsweise den griechisch-orthodoxen Völkern oder auch in Skandinavien, wo einem ‹Mittelalter› ab ca. 1000/1050 die (römische) Eisen- und die Wikingerzeit vorangegangen sein sollen. Manche, darunter nicht wenige Mediävisten selbst oder Angehörige ihrer Nachbarfächer, weisen die Rede vom ‹Mittelalter› zurück, weil sie die implizierte Abwertung der Epoche schwer ertragen können und sie für ungerecht halten. Andererseits hat sich die Bezeichnung, oft mit variierendem zeitlichen Schwerpunkt, sogar für außereuropäische Länder eingebürgert, beispielsweise für China, Indien und Japan, wenn es darum ging,



eine postklassische Zeit anzusprechen. Es scheint geradezu die Vagheit des Begriffes zu sein, die ihn brauchbar gemacht hat. Für die Beibehaltung des ‹Mittelalters› spricht auch, dass sich das Bewusstsein, einer Kultur mit dieser Vergangenheit anzugehören, bei Angehörigen der betroffenen Länder und Völker nicht einfach ausradieren lässt. Diese haben, im Gegenteil, ein Recht darauf zu erfahren, wie sich ihr Bild vom Mittelalter ändert oder ändern könnte, wenn es globalhistorisch renoviert werden soll. Allerdings muss man sich darüber im Klaren sein, dass die Zeitgrenzen von 500 und 1500, für die sich in Europa gute historische Gründe anführen lassen, für andere Kulturen insbesondere in Afrika und Asien natürlich keine Bedeutung haben (müssen). Aber auch jeder andere Versuch, die Globalgeschichte in der Vormoderne zu periodisieren, würde auf die ungerechtfertigte Verallgemeinerung partikularer Zäsuren hinauslaufen. Betrachten wir also jenes Jahrtausend als ein willkürlich geschnittenes Segment des zeitlichen Kontinuums, ohne uns von den Urteilen und Vorurteilen über das traditionelle Mittelalter leiten zu lassen!

Eine ‹Globalgeschichte des Mittelalters› darzustellen, ist noch immer ein ungewöhnliches Format. In letzter Zeit hat sich aber ein Konsens herausgebildet, dass dabei der ‹ganze› Globus einbezogen werden muss. Dieser Anspruch bringt freilich die Gefahr mit sich, eine zielgerichtete Geschichte zu erzählen, die im Sinne der älteren ‹Universalgeschichte› auf ein gutes Ende zulaufen müsste. ‹Globalgeschichte› ist aber keiner Idee vom Sinn und Zweck der Geschichte verpflichtet, sondern sie will nur vor Augen führen, wie, in welchem Maße und mit welchen Ergebnissen sich Menschen und Kulturen durch Beziehung und Austausch vernetzt haben. Zu ihren Grundlagen gehört auch die Einsicht, dass die Geschichte nicht aus der präferierten Sicht einer bestimmten Kultur erzählt werden kann; sie will, wenn nicht allen, so doch vielen Kulturen gerecht werden. Sie hat kein organisierendes Zentrum, sondern soll eine multipolare Welt zum Vorschein bringen, deren Reichtum keine Hierarchien duldet. Globalgeschichten verlangen Leserinnen und Lesern deshalb eine ungewohnte Anstrengung ab; sie müssen den Wechsel

der Schauplätze mitvollziehen und konstituieren eben durch diese Bewegung und Beweglichkeit die Globalität des Mittelalters als neues Objekt historischen Verstehens.

Betrachtet man das mittelalterliche Jahrtausend konsequent unter globalgeschichtlichem Aspekt, dann zeigt sich schnell, dass ein dichtes und mehrdimensionales Beziehungsgeflecht die auch geographisch zusammenhängenden Kontinente Europa, Asien und Afrika überzogen hatte. Die anderen Teile der Welt waren von diesem Komplex (so gut wie) vollständig getrennt. Es gab also im Mittelalter mehrere Welten, die sich miteinander nur vergleichend in Beziehung setzen lassen. Dies muss auch geschehen, aber die Hauptaufgabe besteht doch darin, die ‹trikontinentale Welt› oder – mit einem Akronym der drei Kontinentnamen gesagt – ‹Eufrasien› zu studieren und zu erfassen. Es ist bemerkenswert, dass es diese Welt war, die schon auf mehr als eintausend mittelalterlichen Karten oder Diagrammen dargestellt wurde. Die Auffassung von der tripartiten Welt aus Asien, Afrika und Europa ging bereits auf die Antike zurück, aber weder damals noch im Mittelalter wurde jemals die Geschichte der drei Kontinente erzählt. Erst die Frage nach einer Globalgeschichte in unserer Zeit hat diesen Mangel spürbar gemacht.

Methodisch orientiert sich die folgende Studie und Darstellung an der Einsicht des amerikanischen Pioniers der Globalgeschichte, Jerry H. Bentley. Dieser sah die Anfänge aller Globalisierung beim Auftreten des ‹homo erectus› und charakterisierte sie mit dem Streben nach «Kenntnis der weiteren Welt» (2006). Es kommt also darauf an, die mittelalterliche Globalisierung aus der Transgression von Grenzen abzuleiten. Dieser Ansatz wird hier sowohl bei der trikontinentalen als auch bei den anderen identifizierbaren Welten durchgeführt. Allerdings ist die Überlieferungslage so verschieden, dass die Geschichten des Pazifiks und der beiden Amerikas erheblich weniger Raum beanspruchen können als diejenige von Eufrasien. Für die Erkenntnis der inneren Grenzziehungen und -überschreitungen bieten sich die Verbreitung der Religionen und die Reichsbildungen sowie der Fernhandel an. In einem Schlusskapitel soll der



Grabstein der Katerina, Tochter des genuesischen Kaufmanns Domenico Ilioni, von 1342, mit lateinischer Inschrift und Szenen u. a. aus der Legende der hl. Katharina. Yangzhou, China

Beitrag des mittelalterlichen Jahrtausends zur Globalisierung im Kontrast zu vorangegangenen Perioden bestimmt werden.\*

\* Dieses Buch präsentiert weithin Argumente und Ergebnisse meiner Monographie *«Die Welten des Mittelalters»* und ordnet sie neu. Aus dem Buch von 2022 werden auch Textpassagen übernommen, die ich nicht eigens ausweise.

## I. Die trikontinentale Welt

Die Welt der drei Erdteile endete nicht an der Meeresküste. Vielmehr waren die großen Gewässer, die sie umgaben, hervorragende Verkehrswege, die zu ihrer Kohärenz beitrugen. In der Ostsee hatten schon während der Antike Einheimische ihre Boote und Schiffe bewegt, während sich die Römer damit begnügten, ihre Waren auf Strom- oder Landstraßen ins Baltikum zu transportieren. Die Nachfolge der ‹Sueonen› (Tacitus) als seefahrende Völker traten im Mittelalter Angelsachsen und Friesen, Skandinavier, Russen und Deutsche an. Am Atlantik waren die Gestade Spaniens, Galliens, Britanniens und Germaniens in der Kaiserzeit ebenfalls römisch gewesen. Rom war «die einzige atlantische Macht» seiner Zeit (A. R. Lewis). Zur Zeitenwende erreichte die römische Atlantikflotte auch die Westküsten von Jütland und das Skagerrak, ein Feldherr umschiffte sogar den Norden Schottlands. Kurz darauf begannen sächsische, irische und piktische Piraten, das Reich herauszufordern, und nach dem Abzug der Flotte aus dem Kanal eröffneten eingesessene oder zugewanderte Germanen um 600 eine Epoche der ‹Northern Seas›. Norwegische Bauern trieben um 870 durch die Besiedlung Islands die Grenze Eufrasiens weit nach Nordwesten vor; als sie nach zwei Generationen das agrarisch nutzbare Land aufgeteilt hatten, zogen die Migranten nach Grönland weiter. Lebhafter Schiffsverkehr markierte die flandrisch-französische Atlantikküste, zumal gefördert durch den Salzhandel zwischen Gascogne und England (1152); ein Schiff aus Genua passierte 1277 zum ersten Mal die Straße von Gibraltar auf dem Weg zu den Häfen des nördlichen Europa. Weiteren Vorstößen nach Sonnenuntergang standen mentale Hindernisse im Wege. Lateinische Christen und Muslime scheuten den Ozean als ‹Meer der Dunkelheit›, in dem sie die vermeintliche Uferlosigkeit schreckte. Schließlich wiesen Experten

aus Genua Portugiesen und Kastiliern den Weg entlang der Küsten Afrikas nach Süden. 1434 glückte der Expedition Heinrichs des Seefahrers die Passage des Kap Bajador, 1488 umsegelte Bartolomeu Dias das ›Kap der Guten Hoffnung‹, und 1497/98 erreichte Vasco da Gama Indien auf demselben Weg und nach der Passage Ostafrikas. Die Route – und Markierung Eufrasiens im Süden – trat neben die alte Transversale des Handels, die vom Mittelmeer über den Indischen Ozean nach Südostasien und China führte. Von dort gingen zwar regionale Verbindungen nach Korea und Japan weiter, aber sonst bildete auch der Pazifik eine unüberwindliche Grenze.

Die Grenzen der trikontinentalen Welt lagen also häufig im Meer und hier nicht selten parallel zu den Küstenlinien; anderswo verliefen sie im Landesinneren. Skandinavien, besonders Norwegen und Schweden, wurden erst zu einem Teil Europas, als die Wikinger als Piraten, Händler, Siedler und Eroberer mit dem Kontinent in Wechselbeziehungen traten (ca. 800 bis ca. 1050). Die Ostsee mutierte durch diese Integration zu einem eufrasischen Binnenmeer wie das Mittelmeer oder das Schwarze Meer. Ganz im Norden stieß die große Halbinsel an das Polarmeer, das im Westen bis Island, Grönland und Nordamerika und im Osten bis zur Beringstraße reichte. Die Menschen, die hier seit Jahrtausenden lebten, widmeten sich der Jagd und waren, abgesehen von gelegentlichem Handel mit Häuten und Pelzen, fast völlig isoliert von den Hirtennomaden und Ackerbauergesellschaften weiter im Süden. Um die Integration des Volks der Samen bemühten sich Schweden und Norwegen seit dem 11. Jahrhundert mit mäßigem Erfolg, während die russische Erschließung Sibiriens erst im späten 15. Jahrhundert einsetzte.

Eine ähnliche terrestrische Binnengrenze wie zwischen den Bewohnern der Tundra beziehungsweise Taiga und der Ökumene von Europa und Asien muss man auch für Afrika zur Kenntnis nehmen. Dieser riesige Kontinent war dünn besiedelt und durch überregionale Straßen kaum erschlossen. Klima und Geologie schieden eine mediterrane Küstenzone von einer Abfolge stark differenter Lebensräume, die von Nord nach Süd wie Gesteinsschichten aufeinander folgten: Wüste, Steppe, Savanne

und Regenwald. Dieser war von außen schwer zu durchdringen. Das mittlere und südliche Afrika wurde insbesondere durch die Verbreitung der Bantusprache und -kultur mit Landwirtschaft, Eisen- und Kupferverarbeitung geprägt. Hinweise auf einen engeren Austausch mit dem Norden lassen sich bisher kaum ausmachen, und abgesehen vom Nil mit seinen Mittelmeerhäfen erlaubten nur wenige Flüsse zum Atlantik und Indik einen intensiveren Transport von Menschen und Waren. Ein Teil der trikontinentalen Ökumene waren diese Teile Afrikas genauso wenig wie die Küstenländer der Arktik.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)